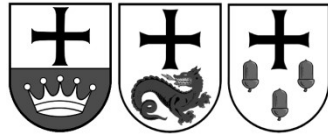


Unser Kirchspiel



Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen

Nr. 159

4/2026

Grauwacken

Die phantastische Geschichte unseres Urgesteins

Lesesteine

Die südlich der Möhne am Arnsberger Wald wohnenden Sichtigvorer kennen Grauwackensteine zur Genüge. Ihr einem Waldboden einst abgerungenes Garten- und Ackerland war reichlich mit solchem Gestein durchsetzt. Wenn der Spaten die obere dünne Humusschicht durchdrungen hatte, stieß er auf die gelbbraune Unterschicht aus Lehm und Steinen unterschiedlicher Größe. Von Anfang an war das Ablesen der Steine angesagt, oft den Kindern aufgetragen. Jeder Herbst förderte beim Umgraben des Landes neue zu Tage, so dass eine ältere Nachbarin dem Autor gegenüber daraus folgte, dass die Steine von unten nach oben wachsen würden. An den Rändern der beiden Siepen des Heitkopp waren die gesammelten Lesesteine in Steinhaufen und Halden noch vor kurzem zu sehen.

Wer die meist wenig ansehnlichen Steine in der Hand hielt, dem war wohl kaum bewusst, dass diese nur die Trümmerstücke einstiger

eindrucksvoller Felsbänke waren. Die Geologen¹ haben nun herausgefunden, dass das hier in Sichtigvor liegende Gestein nicht an Ort und Stelle aus Felsen zerfallen ist, sondern mit Lehm aus höherer Lage herunterfloss und zusammen als 1 Meter mächtiger „Hanglehm“ den



Klippen unterm Hammerberg / Bild W.Hecker 2026

Sichtigvorer Urboden bildete. Nur in eiszeitlichen Verhältnissen, wenn die riesigen Schneemassen der Höhen ins Schmelzen gerieten, können solche Ströme (oder auch Muren?) von oben herabgekommen sein.

¹ Geologische Karte von NRW, Blatt Hirschberg 4515

Grauwackenfelsen

Unter dem Hanglehm stießen die Sichtigvorer dann auf die den ganzen Arnsberger Wald aufbauenden Grauwackenfelsen.

Einen wesentlich besseren Einblick in die Grauwackenunterwelt bot die ab 1899 unterhalb des Hammerbergs längsdampfende Landeseisenbahn. Die hatte ursprünglich von Belecke komend auf die Mülheimer Seite biegen und dort weiterfahren sollen. Der geänderte Plan, auf der Sichtigvorer Seite zwischen Hammerberg und Möhne zu fahren, machte es notwendig, die Gleisstrecke längs in den Hang des Hammerbergs zu verlegen, diesen also zum Teil abzuschürfen. Dabei traten auf der stehen gebliebenen senkrechten Hangseite Grauwackenschichten klippenartig heraus. Wie auf dem Bild zu sehen, zeigten sie sich in einer bescheidenen



Kapellenwand mit Strebebfeilern / Bild W.Hecker

Dicke zwischen 1 dm und fast schieferähnlichen 1-2 cm.

Dass die Grauwacke auch mächtige Bänke bilden konnte, hatten die Sichtigvorer schon 1890 beim Bau der Kreuzbergkapelle erstaunt feststellen können.² Als dafür eines Tages Pferdefuhrwerke mächtige Grauwackenblöcke am Fuß des Loermunds abluden, staunten sie nicht nur über deren Größe und Gewicht, sondern auch dass dieser Stein überhaupt erwählt

war. Vorher war nur von einem Ziegelbauwerk ähnlich der norddeutschen Backsteingotik die Rede gewesen.

Da auch von Pferden beladene Wagen den Kreuzweg nicht hinauf kamen, mussten die Steinblöcke mittels eines eselbetriebenen Göpels den Weg nach oben finden. Wie dann der Liesborner Meister Krüppel und seine Gesellen die Grauwacken zu diesem neugotischen Juwel auftürmten, fand Gefallen und Bewunderung. Ein stolzes Monument der Grauwacke stand über dem Möhnetal: Auf einem aus Grauwacke aufgebauten Berg erhob sich nun ein aus eben diesem Stein geschaffenes Bauwerk.

Grauwacken für die Allagener Kirche

Die Kreuzwegkapelle war jedoch nicht das erste herausragende Grauwackenbauwerk im Möhnetal. Voraus war noch ein wesentlich größeres Monument gegangen: die neue Allagener Pfarrkirche. Dieses den gotischen Stil wie die Kreuzbergkapelle abbildende Gotteshaus hatte der bekannte preußische Regierungsbaurat Ludwig Schupmann entworfen.

Die Allagener wollten nun ihre Kirche auch noch in besonderen Steinen errichtet sehen: den Grauwacken aus ihrem Krebsufer. Mit ihren an die mittelalterliche Baukunst erinnernden Spitzbögen, Strebebfeilern und himmelstürmendem Turm wurde sie zugleich zum Triumph heimischer Grauwacke.

Grauwacken machen reich

Mit dem Beschluss zu einer Kirche aus Grauwacken schlug auch die Stunde eines Niederbergheimers, des später „Grauwackenhenerich“³ genannten Heinrich Loag. Allagen übertrug ihm den Gemeindesteinbruch am Krebsufer, und Loag verpflichtete sich, sämtliche benötigten Steine dort zu brechen und mit Loren mittels eines Göpels bis auf den Kirchhof hoch zu transportieren.

Wer war dieser Heinrich Loag, dem Allagen solch eine Aufgabe zutraute? 1868 war er durch Einheirat aus Overhagen nach Westendorf gekommen. Er erwarb dann den Niederbergheimer Gutshof Luig (heute Langeneke), von dem aus er sich neben der Landwirtschaft dem Steinbruchwesen zuwandte. Mit der Verantwortung für die neue Allagener Kirche strebte er einem ersten Unternehmenshöhepunkt zu. Die gewaltige Steinmenge verlangte die Ausdehnung des Krebsufersteinbruchs, sowie für Herausbrechen, Bearbeitung und Transport der Steine

² Wilhelm Hecker, Die Kreuzbergkapelle auf dem Loermund, 2010

³ Ferdi Kühle in „Nieder- und Oberbergheim“ 1977, S.60

viele Hände zum Arbeiten und entsprechendes Gerät.

Mit dem Bau der Kirche kam Loag groß raus. Und diese Kirche in Grauwacke wirkte in hiesiger Gegend wie eine Initialzündung für diesen Stein im Hoch- und Tiefbau. Das beste Beispiel: Die 1888 vollendete Allagener Kirche ließ die Sichtigvorer für ihre Kapelle von Ziegeln auf Loags Grauwacke umschwenken.

Grauwacken für die Straßen

Jedoch so sehr sich Loag durch diese und weitere Bauten geschmeichelt fühlen durfte, die wirtschaftlich erträglichere Zukunft für seine Steinbrüche – er hatte mittlerweile auch am Nordhang des Niederbergheimer Hasenfang einen Steinbruch eröffnet – lag im Straßenbau. Loag erspürte und fand steigenden Bedarf an Straßenschotter. Den mit viel Grauwacke zu bedienen, war er mutig entschlossen. Das Geschäft blühte auf. Seine Transporte mit Grauwacke gingen bis nach Höxter an der Weser und ins westliche Münsterland. Seine Wagen mit breiten fünfzölligen Rädern hielten die schweren Lasten aus. Die Haar hoch mussten vier Pferde sie ziehen. Den Pferden – im Schnitt hielt er zwanzig – widmete sich Loag leidenschaftlich. In Zusammenarbeit mit einer Kavallerieabteilung richtete er auf dem Hof sogar eine Deckstation ein.

Loags Dampfwalzen

In einem wichtigen Unternehmensschritt ging Loag dazu über, seinen zu einer Straßenbaustelle gebrachten Grauwackenschotter dort selbst zu planieren, sich also am Straßenbau zu beteiligen. Er schaffte Dampfwalzen an und richtete an der Bördestraße sogar einen Dampfwalzenbetrieb mit Schmiedewerkstatt ein. „Bis zum Einsatzort wurden Wohn-, Kohlen-, Wasser- und Wasserpumpenwagen an die Walze gehängt, so erreichte der Dampfwalzenzug eine Länge von ca. 22 Metern.“⁴

Wieviel Zeit mag so ein Zug benötigt haben, wenn er an den Rhein oder die Weser dampfte? Der florierende Walzenbetrieb verlangte nach noch mehr Grauwacke. Das Krebsufer, von dem aus Loag extra eine Seilbahn quer über das Tal zur anderen Seite angelegt hatte, konnte den Bedarf an diesem Stein nicht mehr decken. So

begann er im Sichtigvorer Tiergartental unterhalb des Ritterberges einen weiteren Steinbruch anzulegen. Aus diesem ist dann aber nur Grauwacke für den Straßenbau gebrochen worden. Eine Mauer oder ein Bauwerk aus Tiergartengrauwacke ist nicht bekannt.

In den Jahren nach der Jahrhundertwende 1900 setzte sich der wirtschaftliche Aufstieg von Loags Grauwackenunternehmen fort.



Schupmanns Zeichnung / koloriert W.Hecker

Ein Ende der Grauwacke

1907 riss der Tod den mit 67 Jahren noch aktiv und rastlos allein an der Spitze seines Unternehmens stehenden Heinrich Loag aus dem Leben. Wie sich zeigte, war er für die Firma unersetzbar. Seine die Firma weiter führende Witwe musste 1913 Insolvenz anmelden. Bei den drei Steinbrüchen trat Ruhe ein. Auch das Bauen mit Grauwacke kam zum Erliegen. Im Bauwesen deutete sich schon ein grundsätzlicher Wandel an, der in den Bauhausstil mündete. Aus den Kalksteinen der Haar entstanden zwar noch einige Häuser im Kirchspiel, bis auch deren Steinbrüche verschwanden.

Das Loagsche Dampfwalzenunternehmen lebte aber noch weiter. Im Dezember 1913 übernahm Heinrich Milke aus Wiedenbrück dieses Loagsche Erbe und startete von hier aus – bis

⁴ Ferdi Kühle in „Nieder- und Oberbergheim“ 1977, S.60

1923 im Loagschen Haus wohnend – seine bekannte Straßenbaugroßfirma. Die drei Grauwackebrüche zeigen sich noch immer in ihrer Urwüchsigkeit.

Eines der größten Grauwackenbauwerke, aber nicht aus Loags Brüchen, entstand noch kurz vor dem 1. Weltkrieg: die Sperrmauer des Möhnesees. Es war, als wollte dieser Stein vor seiner Verabschiedung als Baustein noch ein letztes stolzes Zeichen setzen.

Wie es zur Grauwacke im Erdaltertum kam

Die Geologen hatten die Grauwacke schon immer als ein festes Gestein klassifiziert. Sie ist zwar ein Ablagerungsgestein vom Grund eines Meeres, aber ihr hoher Quarz- und Feldspatanteil ist durch Druck und zementartige Ausscheidungen zu dem harten Gestein verfestigt worden. Mit den Sand- und Feldspatkörnern sind winzige Bruchstücke anderer Gesteine, Glimmer und Tonminerale verschmolzen. Diese Gesteinsfragmente sind einst von einer nördlich unserer Mittelgebirgslinie liegenden Landmasse, dem Urkontinent Laurasia, in den südlich davor liegenden Meerestrog (heutiges deutsches Mittelgebirge) geschwemmt worden. Das geschah schon im Erdaltertum, im Devon, vor über 350 Millionen Jahren. Nie hat es auf der Nordhalbkugel einen größeren als diesen von Nordamerika über den Atlantik bis nach Sibirien reichenden Kontinent gegeben. Auf ihm gab es noch keine Samenpflanzen, wohl aber schon höhere Sporenpflanzen wie Farne und Bärlauchgewächse (Schuppenbäume). Die Wirbeltierentwicklung vom Quastenflosser zum vierfüßigen Landwirbeltier soll auf diesem „Alten Rotland“ erfolgt sein.

Wie jede oberhalb des Meeres liegende Landmasse unterlag auch Laurasia von Anfang an der Abtragung. Aus seinem norddeutschen bis ins Münsterland reichenden Landbereich transportierten die Flüsse das zerkleinerte Material in den südlich davor liegenden Meerestrog. Dieser, mit einer Breite von 500 km, hatte die Ausmaße des später an dieser Stelle sich erhebenden deutschen Mittelgebirges.

In Millionen Jahren hatte sich in diesem Trog ein gewaltiges Schichtenpaket verfestigter Ablagerungen gebildet. Ein Großteil davon bestand aus Grauwacken und Tonschiefer.

Arnsberger Wald aus Variskischer Gebirgsbildung

Vor 360 Millionen Jahren begann die afrikanische Gondwanaerdplatte von Süden

gegen die europäische zu driften. In der Folge, wenn auch unendlich langsam, wurden die Schichten zu einem Faltengebirge hochgedrückt. Dabei erreichte das rheinische Schiefergebirge, zu dem der Arnsberger Wald zählt, eine Höhe von 5000 m.

In mehr als 300 Millionen Jahren ist dieses Hochgebirge längst der Abtragung zum Opfer gefallen. Und unser Arnsberger Wald wäre zu einer niedrigen platten Rumpffläche verkommen, wenn nicht spätere Hebungen die unteren Grauwackenschichten wieder hochgedrückt hätten. Auch die nördlich des Arnsberger Waldes unter der Kreidedecke liegenden Grauwackenschichten wurden von der Hebung noch mit erfasst und zum Haarstrang hochgezogen.

Die Grauwacke – ein heimlicher Schatz

Die Grauwacke – vor unserem Auge in einem Steinbruch, in der Wand eines Gebäudes oder als Lesestein in der Hand – trägt also eine unfassbar lange Geschichte in sich:

1. Der Lesestein des Hammerbergs war während der Saaleeiszeit vor 200.000 Jahren aus einem Bergfelsen oberhalb herausgebrochen und mit viel erdigem Material heruntergeschwemmt worden.

2. Die Grauwackenfelsschicht, aus der er stammte, war während des Karbons, der Kohlezeit, vor 300.000 Jahren mit anderen zu einem Berg aufgefaltet worden.

3. Auf dem Meeresboden war die Grauwacke dieses Schichtenpakets aus eingeschwemmtem Sand und anderen Erdteilchen zu festem Gestein verschmolzen worden. Das war vor 400 Millionen Jahren im Devon des Erdaltertums (Paläozoikum).

4. Noch älter als der Grauwackenstein selbst waren also die Bestandteile aus denen er sich zusammensetzte. Sie stammen aus einem nördlichen von Amerika über den Atlantik bis Sibirien reichenden Urkontinent Laurasia. Laurasia hatte die Kaledonische Gebirgsbildung vor 440 Millionen Jahren geschaffen.

Unsere Grauwacke, ehrwürdig allein schon durch ihr Alter von über 400 Millionen Jahren, trägt in sich noch einen Schatz aus diesem schon seit rund 200 Millionen Jahren nicht mehr existierenden Urkontinent Laurasia.

Wir können mit Recht stolz sein auf diese unsere Grauwacke, den Felsstein unter uns und den daraus entstandenen Boden, auf dem wir stehen.